

Umwelt – auch die Kirche muss nachhaltig handeln

Montags trifft man ihn bei der Werkhof-

Nachhaltigkeit ist in aller Munde. Auch für den Bischof der Christkatholischen Kirche ist sie ein Thema. Pfrn. Antje Kirchhofer hat mit ihm darüber gesprochen.



Mit der neuen Wärmepumpe und der Kellerisolation konnten im Bischöflichen Haus 60 Prozent der Heizkosten eingespart werden.

Antje Kirchhofer: Nachhaltigkeit kann aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden – ökologisch, ökonomisch und sozial. Die Kommission «Nachhaltiges Bistum» befasst sich bisher vor allem mit den ökologischen Fragen. Welchen Stellenwert hat die Nachhaltigkeit in Ihrem Alltag als Bischof?

Bischof Harald Rein: Wenn man etwas Großes bewegen will, muss man grundsätzlich im Kleinen, im Alltag beginnen. Im Bischöflichen Haus am Willadingweg haben wir zum Beispiel jetzt einen eigenen Container für Papier und Karton. Wir versuchen Müll wo es geht zu vermeiden und den nicht vermeidbaren Müll ökologisch sinnvoll der Verwertung zuzuführen. Ein anderes Beispiel ist, dass ich seit 2017, wo immer es zeitlich und räumlich möglich ist, den öffentlichen Verkehr benutze oder zu Fuss gehe.

Sie praktizieren damit ganz alltägliche Dinge, die jeder umsetzen könnte.

Ja, das mache ich im beruflichen und im privaten Bereich. Für mich ist es tatsäch-

lich ein alltägliches Thema. Meine Frau und ich teilen uns die Hausarbeit. Und an meinem freien Tag, dem Montag, gehe ich regelmässig zur Sammelstelle des Werkhofs in Kloten, um unseren Müll fachgerecht zu entsorgen. Dabei ergeben sich auch gute Gespräche mit Nachbarn, Kirchenmitgliedern über dieses Thema.

Mit den kleinen Schritten muss man beginnen. Haben Sie auch Visionen, was mittel- oder langfristig umgesetzt werden könnte?

Wenn man Nachhaltigkeit über den ökologischen Aspekt hinaus versteht, könnte man sie als Weg in die enkel-gerechte oder auch generationen-gerechte Zukunft verstehen. Bei allem was wir tun, sollten wir mit der Schöpfung so umgehen, dass wir sie unversehrt an die nächste Generation weitergeben damit diese selbst auch genügend Spielraum hat, die Schöpfung in ihrer Zeit so zu gestalten wie sie es für richtig hält. Als Kirche müssen wir zum Beispiel unsere Liegenschaften so bewirtschaften, dass es ökologisch nachhaltig ist.

Sie haben das Stichwort Schöpfung genannt. An den verschiedensten Orten wird heute von Nachhaltigkeit gesprochen: in der Wirtschaft, in der Politik, längst nicht mehr nur bei den Umweltverbänden. Die Bewahrung der Schöpfung ist aber ein uralter biblischer Auftrag, der sich an alle Menschen – speziell an die Kirchen und damit auch an die Christkatholische Kirche – richtet. Welche Ideen haben Sie, wie die Christkatholische Kirche heute mit dieser Herausforderung umgehen könnte?

Es gibt da natürlich verschiedene Ebenen. Eine Ebene ist zunächst einmal die Bewusstseinsbildung. Sehr vielen Menschen sind diese Probleme schon bewusst, anderen aber noch nicht. Wir können beispielsweise durch die Einführung der Schöpfungszeit in unserer Liturgie und zum Beispiel auch im Kontext von Erntedankgottesdiensten oder im Religionsunterricht und in der Erwachsenenbildung für dieses Thema sensibilisieren. Dabei sollten wir an die Eigenverantwortung des Einzelnen appellieren. Jeder kann in klei-

